



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1859

Böhmen und Franken

urn:nbn:de:hbz:466:1-30186

Die Jakobikirche hat dekorative Einzelheiten und Gegenstände phantastischer Ausstattung, die ebenfalls auf den fortgeschrittenen Charakter des 14. Jahrhunderts deuten. — Die Georgenkirche ist ein schlichterer Bau derselben Zeit. Ihr zur Seite eine einfach kleine Polygonkapelle.

Von einem kleinen Holzbau der Epoche um 1300, der Kapelle des h. Jodocus,¹ die erst vor wenig Jahren beseitigt wurde, sind Fragmente und bildliche Anschauungen erhalten. Sie war oblong, hochgiebelt, innen mit Brettern in der Weise eines spitzen Tonnengewölbes bedeckt und mit ähnlichem Vordach über der Thür versehen, das Innere reichlich mit Malerei ausgestattet. Der Styl der letzteren bezeichnet die Zeit, während es sonst an architektonischer Detailbildung fehlt. Das einfache Gebäude giebt einen Beleg für das schlichte stylistische Gefüge, welches doch auch in Fällen des blossen Bedürfnisses und Nothbehelfes zu Tage trat.

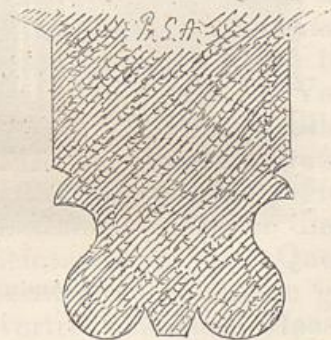
Böhmen und Franken.

Dem Kreise der sächsisch-thüringischen Monumente aus den früheren Epochen des gothischen Styles folgen zunächst die der südwärts angrenzenden böhmischen und die der fränkischen Lande.

In Böhmen² sind einige Denkmäler anzumerken, welche die Aufnahme der neuen Stylelemente unter dem Einflusse der benachbarten deutschen Lande erkennen lassen. Zunächst einige, die noch Motive des Uebergangsstyles enthalten. Der seit 1233 gebauten einschiffigen Kirche der h. Agnes zu Prag ist in Be-



Gurtprofil in St. Agnes zu Prag. (F. K.)



Rippenprofil in St. Agnes zu Prag. (F. K.)

treff der zierlich dekorativen, noch romanisirenden Details schon gedacht (Thl. II, S. 547). Für die Frühmomente der Gothik und

¹ Tilesius von Tilenau, die hölzerne Kapelle des h. Jodocus zu Mühlhausen in Thüringen. — ² Grueber, in den Mittheilungen d. K. K. Central-Commission, I, S. 214, ff.

deren allmähliche Ausbildung kommen besonders die Gurt- und Rippenprofile dieses kleinen Gebäudes in Betracht.¹ — Sehr merkwürdig und eigenthümlich ist sodann der Schiffbau der Bartholomäuskirche zu Kolin, im Hallensystem, mit fast gleich hohen Schiffen; die Pfeiler von noch romanisirender Grundform, quadratisch, mit starken Halbsäulen auf den Seiten und zierlich feinen, die in die Ecken eingelassen sind; die Fenster schlank spitzbogig; das Ganze ausgezeichnet durch eine seltnen Fülle ornamentaler Sculptur, welche das mannigfaltigste Blattwerk in seinen natürlichen Formen nachbildet. Die (im Uebrigen sehr verdorbene) Façade hat achteckige Thürme von noch übergangsartiger Behandlung. — Eine hiemit völlig verwandte Behandlung, in der Pfeilerbildung wie in der Ornamentation, zeigt die Stephanskirche des benachbarten Kaurzim,² die zugleich durch eine unter dem Chore befindliche Krypta, deren Gewölbe von einer mittleren Bündelsäule getragen wird, bemerkenswerth ist. — Ferner die Reste von Schloss Klingenberg an der Moldau, nordöstlich von Piseck, wo besonders eine Kapelle und ein eigenthümlicher Kreuzgang, fünfseitig und zweigeschossig, hervorzuheben sind.

Die alte Synagoge zu Prag ist ein schlicht frühgothischer Hallenbau, ohne Nachklänge des Uebergangsstiles, ein länglich rechteckiger Raum, innen mit zwei schlanken achteckigen Pfeilern, an denen oberwärts die Rippen des Kreuzgewölbes auf Consolen ansetzen. An den Langwänden sind je zwei Fenster, schmal und hochliegend, in der Joehbreite angebracht. Dieser Anordnung entsprechend sind die Gewölbefelder fünftheilig. — Als verwandte und ungefähr gleichzeitige Monumente zu Prag werden der gegenüber belegene sogenannte Tempel und die Anna- und Laurentiuskirche der Templer (der sogenannte Annahof), — als ein wenig jüngerer Bau der Chor der Wenzelkirche bezeichnet.³

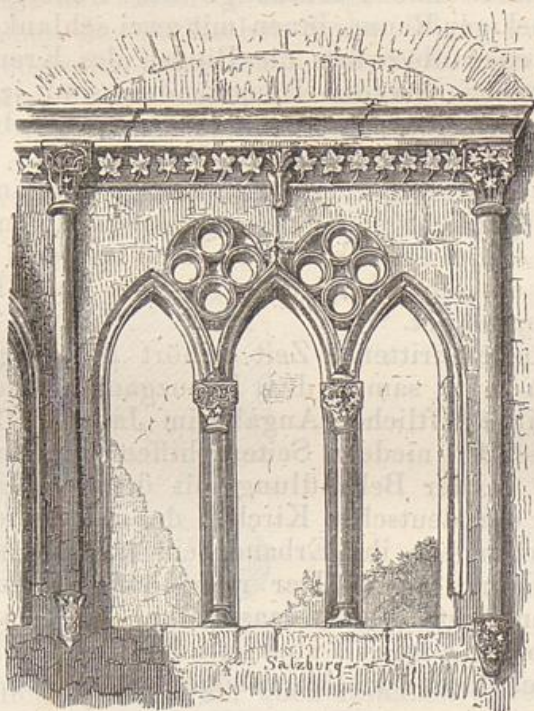
Weiter vorgeschrittener Zeit gehört die Augustinerklosterkirche zu Raudnitz sammt dem Kreuzgange neben ihr an. Die Kirche, nach inschriftlicher Angabe im Jahr 1330 geweiht, mit hohem Mittelschiff, niedern Seitenschiffen und langgestrecktem Chore scheint in der Behandlung mit den einfachen und reducirten Formen der deutschen Kirchen der Bettelorden übereinzustimmen, obschon als ihr Erbauer ein Meister Wilhelm von Avignon genannt wird. Der ruinenhafte Kreuzgang hat in seinen Arkaden Reste eines Maasswerkes im Charakter der bezeichneten Epoche, zugleich aber mit der Eigenthümlichkeit, dass die Stäbe durch kleine Halbkreisbögen (statt der sonst üblichen

¹ Vergl. F. Kugler, Kl. Schriften, II. S. 494. — ² Mittheilungen der K. K. Central-Commission, II, S. 163. — ³ Nach den Notizen von F. M., in der Wiener Bauzeitung, 1845, S. 22, f. Grueber, a. a. O., S. 222, führt dagegen die „St. Annakirche“ als einen Bau des 14. Jahrhunderts auf.

Spitzbögen) verbunden sind, ein Motiv, welches in der schottischen Gothik (S. 197 u. f.) sein Analogon findet und auf ähnlichen Gründen wie dort beruhen dürfte. — Als namhafte Beispiele derselben jüngeren Zeit, seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts, werden ausserdem die (mehrfach veränderte) Mariä-Himmelfahrtskirche zu Kuttenberg und die ansehnliche St. Jakobskirche ebendasselbst (1310—58), sowie die Kirchen von Nimburg und von Königgrätz angeführt. —

Den böhmischen Monumenten mag ein mährisches angereicht werden. Es ist das kleine Schiff des Domes von Olmütz, das als frühgothischer Bau bezeichnet wird.¹

Franken hat in seinem nördlichen Districte, dem Saalgau, ein kleines Stück frühgothischer Architektur, welches ein eigenthümliches Interesse gewährt. Es findet sich unter den umfangreichen Trümmern der Salzburg bei Neustadt a. d. Saale, — das sogenannte Münzgebäude,² mit zierlich luftigen Arkaden im Giebel, säulengetragenen Spitzbögen, sehr schlichten durchbrochenen Rosetten in den Zwickeln über den Bögen, das Ganze



Arkade im Giebel des Münzgebäudes auf der Salzburg. (Nach Heideloff.)

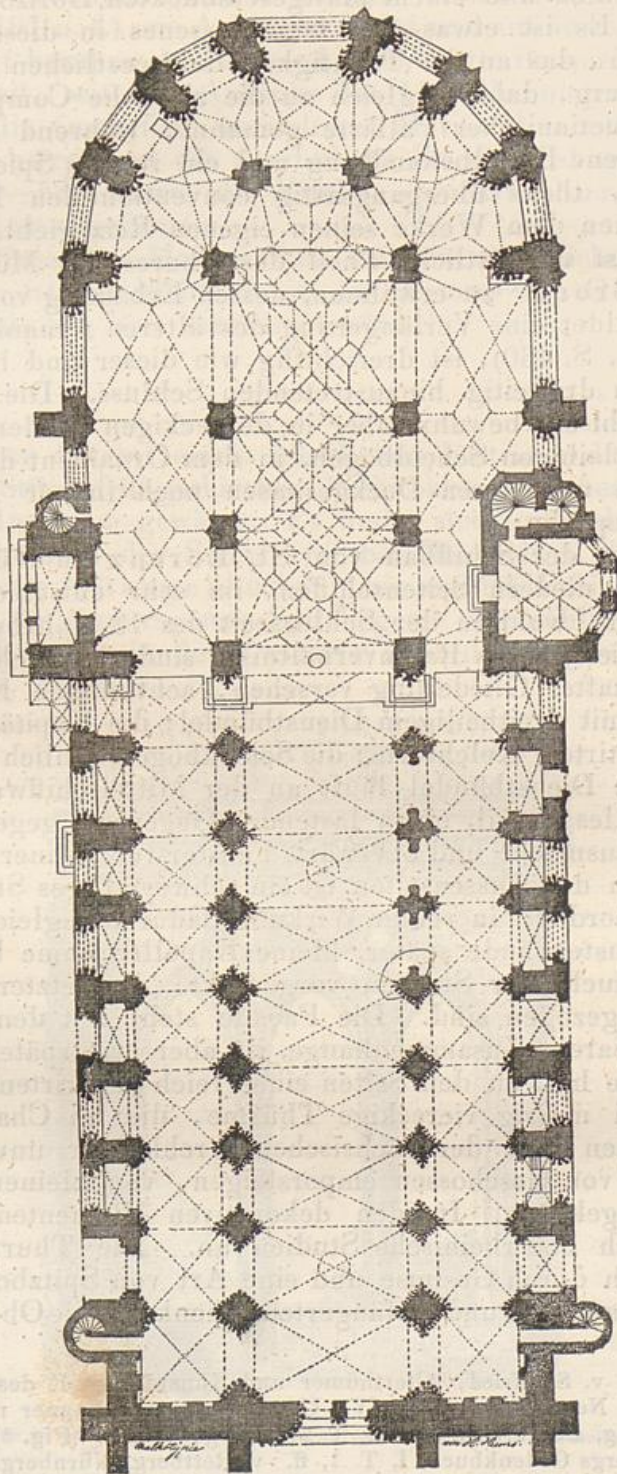
¹ F. v. Quast, im D. Kunstblatt, 1851, S. 102. — ² Heideloff, Ornamentik des Mittelalters, VI, T. 1, 2.

von Wandsäulen und einem blattgeschmückten Horizontalgesimse umrahmt. Es ist etwas fest Geschlossenes in diesem kleinen Schmuckbau, das an die Tüchtigkeit des westlichen Domchores von Naumburg, dabei zugleich an die zierliche Composition der Loggien venetianischer Palläste gemahnt, während eine klare, herb gediegene Detailbehandlung und ein reiches Spiel mit theils natürlichen, theils übergangsartig conventionellen Laub- und Rankenformen dem Werke seinen eigenen Reiz giebt.

Dann ist der östliche Theil des Chores der Münsterkirche von Heilsbronn¹ zu erwähnen, dessen Erbauung von 1263—80 fällt. Er bildet eine Verlängerung des älteren romanischen Chores (Thl. II, S. 460), ist dreischiffig wie dieser und hat im Mittelschiff den dreiseitig hinaustretenden Schluss. Die Anlage ist schlicht gothisch, bewahrt aber in der eckigen Pfeilerdisposition, in den breitlaibigen Scheidbögen, in dem Ornament der Kapitäle der Dienste und deren Deckgesimsen noch immer Motive der Uebergangsepoche.

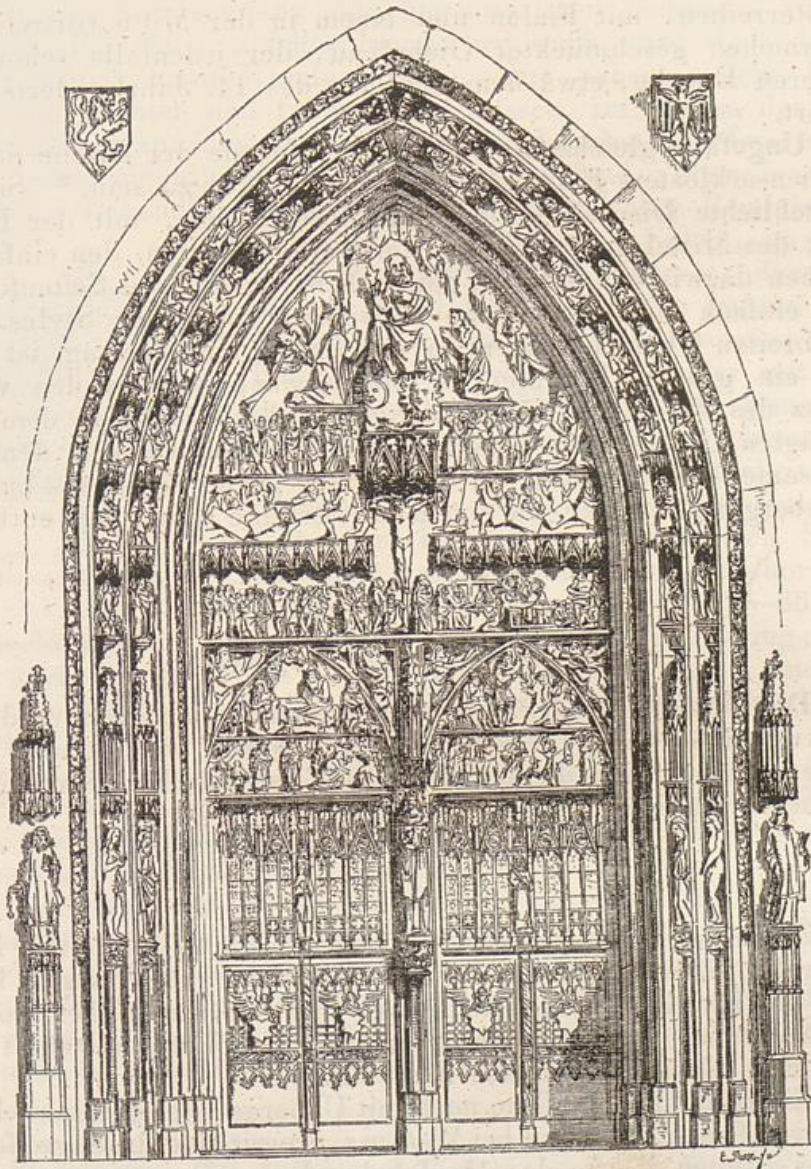
Es folgt der Schiffbau von St. Lorenz zu Nürnberg,² ein Bau mit niedern Seitenschiffen, im sehr entschieden ausgeprägten Style, wohl in der Schlusszeit des 13. Jahrhunderts begonnen. Die inneren Raumverhältnisse sind glücklich; die Pfeiler mit lebhafter Gliederung versehen, achtseitigen Kernes, an jeder Seite mit dreitheiligem Dienstbündel; die Kapitäle in leichter (unsculptirter) Kelchform; die Scheidbögen ähnlich gegliedert. Das vordere Dienstbündel läuft an der Mittelschiffwand empor, die, ohne alles Detail, einen lastenden Gegensatz gegen die Pfeilerbildung ausmacht und oberwärts Fenster von kleiner Dimension enthält. An den Aussenseiten ist ein schwerfälliges Strebebogensystem angeordnet, in seiner Wirkung dadurch zugleich entstellt, dass die Fensterwände später, kleine Kapellenräume bildend, in die Aussenflucht der Streben vorgerückt, die letzteren also in das Innere gezogen sind. Die Façade steht mit dem Schiffbau in unmittelbarem Zusammenhange, ist aber erst später vollendet worden. Sie hat, zu den Seiten eines reich dekorirten Zwischenbaues, zwei massig viereckige Thürme, die im Charakter der westphälischen und der sächsischen Architektur unverjüngt in einer Reihe von Geschossen emporsteigen, von kleinen Achteckgeschossen gekrönt. In den dekorativen Elementen kündigen sich zugleich oberrheinische Studien an. Die Thurmgeschosse scheiden sich durch Gesimse und eine Art von Spitzbogenfriesen, gothisch behandelten und verlängerten Schenkeln; die Obergeschosse

¹ R. Frhr. v. Stillfried, *Alterthümer und Kunstdenkmale des Erl. Hauses Hohenzollern*, Neue Folge, Heft IV. Umrissblatt von Wagner nach Reindel. — ² Wiebeking, *Bürgerl. Baukunde*, T. 2; 5 (Fig. 6); 6; 7 (Fig. 3). Wolff und Mayer, *Nürnberg's Gedenkbuch*, I, T. 1, ff. v. Rettberg, *Nürnberg's Kunstleben*, S. 18. Lange, *Original-Ansichten der vornehmsten Städte in Deutschland*, I. Kallenbach, *Chronologie*, T. 48. Gailhabaud, *Denkmäler d. Bauk.* III, Lief. 63.



Grundriss der St. Lorenzkirche zu Nürnberg. (Aus Nürnberg's Kunstleben von R. v. Rettberg.)

haben, nach dem Motive der Strassburger Münsterfaçade, ein luftig freies Stabwerk, hinter dem die Fenster liegen: die Achteckgeschosse über diesen sind einfach behandelt. Das Portal, unterwärts zwischen den Thürmen, ist im hochsteilen Spitzbogen gebildet (um ein möglichst geräumiges Tympanon zu schaffen)



Westportal der St. Lorenzkirche zu Nürnberg. (Aus Nürnbergs Kunstleben von R. v. Rettberg.)

und im Uebermaasse, nach französischer Art, mit Sculpturen erfüllt; doch hat es keine Wimbergkrönung. Als Vollendungszeit des Portales wird das Jahr 1332 angegeben. Darüber ist

ein mächtiges Rosenfenster, nach dem französischen Motiv und dem von Strassburg, aber ohne die strahlende Kraft der berühmten Strassburger Rose, in einem fast seltsamen Eigenwillen mit spitzbogigen Maasswerkfenstern (die wechselnd nach innen und nach aussen gerichtet sind) ausgefüllt¹ und reich spielend mit Giebelarchitekturen umsäumt. Ueber der Rose ein mit zierlichen Fensterreihen, mit Fialen und einem in der Mitte vortretenden Thürmchen geschmückter Giebelbau, der jedenfalls schon der späteren Epoche, etwa dem Schlusse des 14. Jahrhunderts, angehört.

Ungefähr gleichzeitig scheint die Façade der Kirche des Cistercienserklosters Ebrach (Thl. II, S. 478) zu sein.² Sie hat die schlichte Disposition des thurmlosen Baues, mit der Hochfront des Mittelschiffes, den niederen Seitentheilen, den einfachen Streben dazwischen und auf den Ecken. Portal und Seitenfenster sind einfach zierliche Stücke entwickelt gothischen Styles. An der breiten Oberwand aber, in viereckiger Umrahmung, ist auch hier ein grosses Rosenfenster angebracht, welches den vollen Glanz des Styles zur Erscheinung bringt und sich in dem ausgeprägten Gesetze des Ausstrahlens der Formen von dem gemeinsamen Mittelpunkte, im Gegensatze gegen das etwas barocke Nürnberger Exemplar, zu einem Musterbilde seiner Art entfaltet.

Mittel- und Oberrhein.

Die Monumente des Mittel- und Oberrheins zeigen wiederum sehr verschiedenartige Erscheinungen. Neben wechselnden Einflüssen machen sich die persönlichen Eigenthümlichkeiten einzelner hervorragender Meister bemerklich.

Zunächst bildet die mittelhheinische Gegend einen Knotenpunkt, in welchem sich die mannigfaltigsten Richtungen kreuzen, die Einflüsse niederrheinischer und oberrheinischer Gothik, die Aufnahme nordöstlicher Systeme, die Verwandtschaft mit westlicher Behandlungsweise hervortreten.

Ein frühgothischer Bau noch mit Uebergangselementen scheint die Liebfrauenkirche bei Worms, soweit eine durchgreifende, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vorgenommene Umwandlung ein Urtheil verstattet, gewesen zu sein. Es finden

¹ Das Motiv zu dieser etwas verwunderlichen Maasswerk-Composition lag allerdings schon in einem der südlichen Fenster der Katharinenkirche von Oppenheim (s. unten) vor, fügt sich aber dort noch ungleich naiver dem radiantem Princip. — ² Ansicht bei Lange, a. a. O.